

## Rezension

**KUEPPERS-BRAUN, Ute. 2021. Gekauft im Namen des Herrn. Afrikanische Kindersklaven in europäischen Klöstern im 19. Jahrhundert. Katholische Mission, Menschenhandel und religiöser Rassismus. Münster: Aschendorff Verlag, 429 Seiten. ISBN: 978-3-402-24814-0**

rezensiert von

Clemens Gütl\*

Die Autorin dieses Buches soll den Leserinnen und Lesern eingangs kurz vorgestellt werden: Ute Kueppers-Braun, geboren 1950 in Essen, war zunächst Lehrerin und promovierte nach einem Studium als Gasthörnde 1995 in Geschichte. Sie war u.a. wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität Duisburg-Essen und ist seit 2005 freie Historikerin mit den Forschungsschwerpunkten Adels- und Stiftsgeschichte, Frauengeschichte, Transmigranten (Siebenbürgen) und Geschichte der Kindheit (in konfessionellen Konflikten).

Mit diesem Buch legt die Autorin auf 429 Seiten die Ergebnisse ihrer langjährigen Forschungen zur Geschichte von versklavten afrikanischen Kindern vor, die im 19. Jahrhundert von katholischen Geistlichen in europäischen Klöstern untergebracht wurden. Sie hat dafür umfangreiche Quellenbestände in zahlreichen italienischen, österreichischen, deutschen, französischen und slowenischen Kirchenarchiven gesichtet, aus denen sie ausgiebig zitiert. Die Publikation ist nach einem Vorwort und einleitenden „Problemaufriss“ in fünf thematische Kapitel gegliedert („Sklaverei im 19. Jahrhundert“, „Aufnehmende Klöster in Europa“, „Schwarze Kinder in Klöstern“, „Öffentlichkeitsarbeit und

---

\* Clemens Gütl, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kontakt:  
clemens.guetl@oeaw.ac.at

Spendenakquirierung“ und „Werdegänge der erwachsenen Afrikanerinnen“), wobei das umfangreichste („Schwarze Kinder in Klöstern“) ca. 100 Seiten zählt. Dem abschließenden „Fazit und Ausblick“ sind zwei Anhänge („Übersicht über die involvierten Klöster“ und „Losgekaufte Afrikanerinnen“), sowie das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 369–414), ein Abkürzungs- und Abbildungsverzeichnis und ein Personen- und Ortsregister angegliedert.

Der thematische Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den Aktivitäten, die der Genueser Priester Nicolo Olivieri (1792–1864) zunächst in Italien und Frankreich begonnen und dann auf Deutschland und die Habsburger Monarchie ausgedehnt hat, wo seine Institution unter dem Namen „Werk zur Rettung armer Negerkinder“ bekannt wurde. Der Grund für den Zuschnitt auf bestimmte Klöster und katholische (Laien-)Vereine in deutschsprachigen Gebieten, wie etwa den „Marienverein zur Beförderung der katholischen Mission in Zentralafrika“ mit Sitz in Wien (gegründet 1851) oder den „Kölner Verein zur Unterstützung der armen Negerinnen“ (gegründet 1852), lag für die Autorin primär im besseren Zugang zu den Archiven im Vergleich zu ihren Erfahrungen in Frankreich und Italien. Bis zum Jahr 1900 existierten europaweit fast 140 Missionsvereine.

Der breit formulierte Titel des Buches weckt vielleicht zu hohe Erwartungen. Was den Fokus betrifft, hat Kueppers-Braun mehrheitlich die Schicksale von afrikanischen Mädchen – und nicht von Kindern per se – erarbeitet. Sie weist allerdings vereinzelt auf die – in Summe etwas besser dokumentierten – Geschichten von ehemaligen „Sklaven“-Burschen hin, wie jene von Logwit-Lo-Lado aus dem heutigen Sudan oder Djalo Djondan Aré aus Äthiopien. Beide haben maßgeblich zur Kenntnis ihrer jeweiligen Muttersprache Dinka und Oromo in Europa beigetragen, nachdem sie von Priestern nach Brixen bzw. nach München mitgenommen worden waren.

Die Autorin musste sich für ihre historische Analyse auf bestimmte Herkunftsräume der „versklavten“ Mädchen beschränken. Am Buchrücken ist in diesem Zusammenhang ungenau vom „Sudan“ die Rede, im Buch selbst nur wenig spezifischer von Süd-Sudan, Tschad, Teilen Äthiopiens und vom südlichen Ägypten.

Es ist schwierig, die genaue Zahl der Betroffenen zu beziffern, die von europäischen Kirchenvertretern aus der Sklaverei zuerst „losgekauft“ wurden, so die durchaus im Wortsinn zu verstehende zeitgenössische Praxis. Allein zwischen 1838 und 1850 brachten Olivieri und sein Nachfolger Biagio Verri (1819–1884) sechzig Kinder nach Europa, bis 1859 waren es bereits 600 und bis zu Olivieris Tod im Jahr 1864 stieg die Zahl auf 810 Kinder.

Auch wenn die Hauptmotivation für ihre Handlungen die propagierte „Seelenrettung“ dieser Kinder gewesen sein sollte, handelte es sich um organisierten Menschenhandel, vergleichbar dem eines kriminellen Schmugglerrings, so der Historiker Walter Sauer (S. 52).

Die Autorin weist auf die hohe Zahl an Todesfällen hin. Die Kinder starben entweder schon auf den Missionsstationen oder innerhalb weniger Jahre nach ihrer Verschleppung in europäische Klöster, etwa an Tuberkulose oder „Auszehrung“. Die meisten waren nicht freiwillig mitgekommen und völlig vom Wohlwollen der jeweiligen Leitungen abhängig. Eine Rückkehr in ihre Heimat war so gut wie ausgeschlossen.

Leider verfällt die Autorin phasenweise der zeitgenössischen Propaganda und präsentiert die historischen Schilderungen und ihre persönliche Lesart nicht deutlich genug abgesetzt von einer kritischen Analyse.

Anstatt die zur Verfügung stehenden Quellen an kritischer afrikahistorischer Literatur und im historischen Kontext zu messen, reproduziert sie durch unkommentierte ausführliche Zitate und die unkritische Weiterverwendung von bedenklichen Termini noch eher die kirchlichen Selbstdarstellungen. Zu gut begründeten Interpretationen gelangt sie daher kaum.

Das abwertend geschilderte Benehmen von pubertierenden afrikanischen Mädchen gegenüber einer ihnen entgegengebrachten, scheinbar „liebvollen“ und „geduldigen“ Behandlung im Kloster, interpretiert sie beispielsweise als „aggressives und renitentes Verhalten“, obwohl es auch als Akt des Widerstandes verstanden werden könnte. In einer Täter-Opfer-Umkehr werden Nonnen bedauert, die aufgrund der „kulturellen Differenz“ täglich enormen Herausforderungen mit „schwierigen“, „undankbaren“ Kindern „bewältigen“ mussten, denen Kueppers-Braun mitunter sogar „neurotische Zwangshandlungen“ attestiert.

Tatsächlich wurden viele dieser Mädchen misshandelt, körperlich, seelisch, durch Vernachlässigung (z.B. Essensentzug, erzwungene „Klausur“, sprich Isolierung), und auch sexuell – und zwar nicht nur im Kontext des „arabischen“ oder „orientalischen“ Sklavenhandels, wie es in einer Vielzahl von Missionsberichten und in der Tagespresse kolportiert wurde, sondern von Priestern und Ordensschwestern, die sich angeblich für ihren Schutz einsetzten.

Das Buch hat – allein wegen der präsentierten Materialfülle – generell das Potential, bei der Leserschaft so manche Wissenslücken zu schließen. Die umfassende Studie liefert ein weiteres Puzzleteil für die Erforschung der katholischen Kirchengeschichte im deutschsprachigen Mitteleuropa. Ohne institutionelle Anbindung und zusätzliche Drittmittel eine Arbeit dieser

Größenordnung zu Ende zu bringen, verdient ehrliche Anerkennung. Doch aus einer geschichtswissenschaftlichen, afrikahistorischen Perspektive enttäuscht das Buch nachhaltig. Die Autorin hat leider Recht, wenn sie selbst die Ergebnisse ihrer aufwändigen Recherchen als „Zwischenbericht“ oder „Vorarbeit“ deklariert. Es wäre mehr – und anderes – zu erwarten gewesen. Das Buch weist methodische Mängel auf und benutzt weitgehend veraltete Sekundärliteratur. Die Autorin übernimmt häufig undifferenziert fragwürdiges Wording und Framing (wie bei „Sudan“, „Sklaverei“, u.a.). Eine Einbettung in historische Kontexte und aktuelle wissenschaftliche Debatten erfolgt kaum, fragwürdige Interpretationen dominieren. Gelegentlich reproduziert die Autorin äußerst problematische Stereotypen (so zum Beispiel, wenn auf S. 155 z.B. pauschal und undifferenziert von einem „afrikanischen Lebensgefühl“ die Rede ist). Nur aufgrund der Materialfülle kann die Lektüre einem fachlich bereits versierten, mit entsprechendem Hintergrundwissen ausgestatteten, Leserkreis dennoch angeraten werden. Weitere und besser fundierte Forschungen bleiben nämlich zu wünschen.